

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.

Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Kollegen: Zahlt Eure Beiträge pünktlich! Heute ist die 20. Woche fällig!

(Für die 18., 19., 20., 21. Woche ist der Extrasteuer-Zuschlag in Höhe von je 25 Pfg. mit zu entrichten. In den Orten, wo sonst 35 Pfg. pro Woche gezahlt werden, ist deshalb für diese Wochen je eine 60 Pfg.-Marke, — wo 40 Pfg., dort eine 65 Pfg.-Marke zu kleben. Diese Marken haben blaue Farbe.

Kollegen! Es gilt, uns für kommende Zeiten zu rüsten; das Loch, das die Streikbewegungen gerissen, muss durch die Extrasteuer sofort wieder zugestopft werden. Wer den Frieden will, der rüstet zum Kampfe!

An die Mitglieder und die örtlichen Verwaltungen des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins!

Der Unterzeichnete beruft hiermit die

VIII. Generalversammlung des Allgem. Deutschen Gärtnervereins

auf Sonntag, den 1. September 1907, abends 6 Uhr, nach

Dresden, Volkshaus, Ritzenberg-Strasse 2, ein.

Die provisorische Tagesordnung ist wie folgt aufgestellt:

1. **Eröffnung und Konstituierung der Generalversammlung.** Wahl der Mandatsprüfer und sonstigen Kommissionen.
2. **Geschäfts- und Tätigkeitsbericht.** Bericht des Hauptvorstandes. Bericht des Ausschusses. Bericht über die Presse. Bericht der Revisoren.
3. **Der neue Stand unsrer Rechtsfrage.**
4. **Organisation und Agitation.**
5. **Lohnbewegungen und Streiks. Tarifgemeinschaften.**
6. **Beitragsfrage. Unterstützungswesen.**
7. **Die internationale Organisation der Gärtner.**
8. **Statutenberatung.**
9. **Anträge und Verschiedenes.**
10. **Gehalts-Regulativ. Wahlen.**

Die Mitglieder und örtlichen Verwaltungen ersuchen wir hiermit, zu der Generalversammlung Stellung zu nehmen, die Beratung etwaiger Anträge sofort zu veranlassen und solche dem Hauptvorstande zur Veröffentlichung in der Zeitung einzusenden. Die Anträge müssen spätestens bis zum 8. Juli 1907 in Händen des Hauptvorstandes sein. Wir bringen hier die betreffenden Auszüge des Statuts in Erinnerung.

Die Generalversammlung besteht aus Delegierten, die von den einzelnen Agitations-Bezirken durch Urabstimmung geheim zu wählen sind. Auf je 200 Mitglieder entfällt ein Delegierter. Die gerechte Verteilung der Anzahl der zu wählenden Delegierten erfolgt durch den Hauptvorstand unter Zugrundelegung der letzten vier Quartalsabrechnungen. Die Einzelmitglieder üben ihr Wahlrecht je in dem Bezirke aus, wo sie zur Zeit der Wahl ihren Wohnsitz haben.

Die Vereinsleitung wird auf der Generalversammlung durch den Hauptvorstand, durch ein Mitglied der Revisoren, sowie ein Mitglied des Ausschusses vertreten. Diese haben auf der Generalversammlung nur beratende Stimme. Ebenso wenig können sie ein Mandat als Delegierte übernehmen.

Das Recht, Anträge zu der Generalversammlung zu stellen, hat jedes Mitglied, welches seine Pflichten dem Verein gegenüber erfüllt hat. Anträge auf Abänderung des Statuts bedürfen des Beschlusses eines Zweigvereins, einer Gauversammlung oder der Unterstützung von zwanzig Mitgliedern. Alle Anträge, welche auf den Generalversammlungen zur Beratung kommen sollen, müssen spätestens in einer 6 Wochen vor der betreffenden Versammlung erscheinenden Nummer der Vereinszeitung veröffentlicht werden.

Anträge für die Generalversammlung müssen 8 Wochen vor dem Zusammentritt dem Hauptvorstande eingesandt werden. Anträge, welche später eingehen, kommen nur zur Beratung, wenn zwei Drittel der Abstimmenden sich dafür entscheiden.

Der Hauptvorstand hat die eingegangenen Anträge zu ordnen und sie dann durch das Vereinsorgan zu veröffentlichen.

Die Generalversammlung ist die höchste Instanz des Vereins und hat über alle den Verein betreffenden Angelegenheiten Beschluß zu fassen.

Die Anzahl der zu wählenden Delegierten wird in No. 30 der Zeitung vom 27. Juli 1907 erfolgen. Bis spätestens zum 15. Juli 1907 sind die Abrechnungen des II. Quartals 1907 an die Hauptkasse einzusenden. Dieses Quartal wird noch mit zur Berechnung der den einzelnen Agitationsbezirken zukommenden Delegierten hinzugezogen. Wir ersuchen deshalb schon jetzt darum, daß sich die Kassierer hierauf vorbereiten, da andernfalls den betreffenden örtlichen Verwaltungen, die zu obigem Termin nicht für das II. Quartal 1907 abgerechnet haben, dieses Quartal bei der Berechnung verloren geht. Die Wahlen der Delegierten hätten dann in der ersten Hälfte des Monats August zu erfolgen, und werden wir hierzu zeitig genug eine Wahlbestimmung bekannt geben. Auf die umstehende Begründung, betreffend die frühere Einberufung der Generalversammlung, machen wir hiermit aufmerksam.

Berlin, den 13. Mai 1907.

Der Hauptvorstand.

I. A.: Jakob Löcher, Vorsitzender. Georg Schmidt, Geschäftsführer.

Zur Einberufung der Generalversammlung.

Unsere Generalversammlung soll, laut Statut, alle zwei Jahre in den Monaten Oktober oder November stattfinden. Dieser Zeitpunkt wurde festgelegt durch die 7. Generalversammlung in Hamburg, während früher die Generalversammlungen des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins stets in den Monaten Juli oder August stattfanden. Die Jahreskonferenz des 4. Agitationsbezirkes (Süddeutschland), die am 2. Dezember 1906 in Stuttgart stattfand, beantragte beim Hauptvorstand, die diesjährige Generalversammlung wieder, wie früher üblich, im Monat Juli oder August stattfinden zu lassen.

Der Hauptvorstand unterbreitete nun in dem Rundschreiben vom 6. Dezember 1906 den Vorständen der Agitationsbezirke diesen Antrag des 4. Bezirks mit dem Ersuchen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Wir bemerkten noch dabei, daß auch bei uns verschiedenerlei Gründe für ein früheres Stattfinden der Generalversammlung sprächen.

Daraufhin erhielten wir aus den einzelnen Bezirken, nachdem die Konferenzen stattgefunden hatten, folgende Beschlüsse bzw. Anträge zugestellt:

1. Der 2. Bezirk hält für den besten Zeitpunkt die Monate August oder September, und soll Oktober oder November in Wegfall kommen.

2. Aus dem 3. Bezirk liegt seitens des Bezirksvorstandes eine zustimmende Erklärung vor.

3. Auf der Konferenz des 5. Bezirkes wurde mit 6 gegen 5 Stimmen beschlossen, es bei den statistischen Bestimmungen zu belassen.

4. Der 6. Bezirk, eigentlich Ortsverwaltung Groß-Berlin, beschloß, sich dem Antrage des 4. Bezirkes anzuschließen.

5. Von dem Vorstände des 1. Agitationsbezirkes ging uns Mitte Dezember folgende Resolution zu: „Die am 12. Dezember 1906 tagende Sitzung des Vorstandes des 1. Agitationsbezirkes spricht sich ganz entschieden dagegen aus, daß die nächste Generalversammlung statt, wie auf der letzten Generalversammlung beschlossen, im November, schon im Juli oder August 1907 abgehalten werden soll.“

Hierzu sei kurz bemerkt, daß im Statut steht „Oktober oder November“, da die Hamburger Kollegen bzw. der Vorstand des 1. Agitationsbezirkes, nur den Monat November betonen. Ebenso ist es nicht richtig, wenn in dem Artikel des Vorstandes des 1. Agitationsbezirkes, welcher sich mit dieser Frage befaßt, der in Nr. 1 unserer Zeitung, Jahrgang 1907, abgedruckt ist, von einem Antrage des Hauptvorstandes, die Generalversammlung früher stattfinden zu lassen, geredet wird. Der Hauptvorstand hat nur den eingelaufenen Antrag des 4. Agitationsbezirkes den

anderen Bezirken zur Beratung und Beschlußfassung unterbreitet.

Auf Grund der von diesen Bezirken eingelaufenen Resultate beschloß der Hauptvorstand, die diesjährige Generalversammlung für die erste Septemberwoche in Aussicht zu nehmen, beginnend am 1. September. Ebenso wurde beschlossen, diese Angelegenheit dem Ausschuß zu unterbreiten, unter Bezugnahme auf folgenden Passus des Statuts (Ausschuß betreffend): „dem Ausschuß obliegt, in Gemeinschaft mit dem Hauptvorstand, über besonders wichtige Fragen zu entscheiden, bzw. eine Urabstimmung darüber herbeizuführen.“

Der Ausschuß verhandelte in dieser Frage und kam zu folgendem Resultat:

„Dem Gesuche des Hauptvorstandes kann der Ausschuß nicht beitreten, da der Zeitpunkt für die Generalversammlung statutarisch festgelegt ist. Auch der vom Hauptvorstand angezogene 4. Absatz aus den Obliegenheiten des Ausschusses im Statut betrachtet der Ausschuß als zu unrecht angezogen, da über den Zeitpunkt der Generalversammlung schon entschieden ist.“

Nach dieser Entscheidung des Ausschusses war die vom Hauptvorstande ursprünglich in Aussicht genommene Urabstimmung hinfällig geworden. Unter Berücksichtigung der gleichlautenden Anträge aus den einzelnen Bezirken, sowie der gegebenen Situation, beschloß der Hauptvorstand, nun auf eigene Verantwortung hin die Generalversammlung in der ersten Septemberwoche stattfinden zu lassen. Nachstehende Gründe waren hierbei für uns insbesondere ausschlaggebend: Wir können den Monat September noch zu einer planmäßigen Herbstagitation benützen. Die Beamten der Organisation werden auf der Rückreise mehrere Städte besuchen können, und kommen uns da bei der Herbstagitation die neugefaßten Beschlüsse sehr zu statuten.

Es ist auch ferner zu berücksichtigen, daß wir in den Monaten Oktober und November an einzelnen Orten wieder organisatorische Arbeiten in der Kranzbinderei zu erledigen haben, ebenso die Agitation und Organisation unter den Blumen-Geschäftsangestellten und Maiblumensortierern. Unter Umständen kommen sogar Lohnbewegungen in Frage. Auch ist die Frage nicht so leicht beiseite zu schieben, daß einzelne Kollegen, die da oder dort in leitender Stelle tätig sind, in den Monaten des Spätherbstes schlecht abkommen können.

In den Monaten Mai, Juni und Juli bleibt genügend Zeit zur Beratung von Anträgen, da die Anträge ja erst acht Wochen vor Zusammenritt der Generalversammlung gestellt sein müssen. Nach dieser Richtung hin dürften also auch die gegnerischen Darlegungen der Hamburger Kol-

legen (vom Vorstände des 1. Agitationsbezirkes) hinfällig sein.

Aus allen diesen Gründen glauben wir damit recht zu tun, wenn wir die Generalversammlung anfangs September stattfinden lassen. Es sind dies vier Wochen früher als der im Statut festgelegte Zeitpunkt.

Der Hauptvorstand:

I. A.: Jacob Löcher, Georg Schmidt,
Vorsitzender. Geschäftsführer.

Durch Süddeutschland.

Zwei Jahre waren es her, daß ich durch die süddeutschen Gaue godelte, um den dortigen Kollegen das Programm unserer Organisation auseinanderzusetzen. Meine alten Kriegskameraden mögen indeß sich beruhigen, ich werde heute nicht eine so großzügige und hochinteressante Beschreibung meiner Reise geben wie vor zwei Jahren. Aber einige kurze Skizzen bin ich den Kollegen schuldig, und die mögen hier schnell hingeworfen werden.

Wenn man so fährt wie ich, so kommt man auf der Tour nach dem Süden zuerst nach Dresden. Dresden hat heute eine gefestigte Organisation der Gärtner. Die Landschaftsgärtner stehen heute so ziemlich einmütig zur Fahne, und die jungen Kollegen der Handelsgärtnerei empfangen in Dresden, ihrer Durchgangsstation, das erste „Gift“ der gewerkschaftlichen Organisation. Das ist freilich eine mühsame Arbeit für die Organisationsleitung, wie für die in der Agitation und Organisation tätigen Kollegen, hier immer wieder nachzubohren. Solange in der Dresdener Handelsgärtnerei nicht anständige und menschenwürdige Lohnverhältnisse durchgeführt sind, müssen wir auch immer noch damit rechnen, daß die Fluktuation eine große bleibt. Aber gerade deshalb ist Dresden so ungemein wichtig für uns, und ein nicht geringer Teil unserer organisierten Fortschritte in ganz Deutschland ist auf die in Dresden betriebene Organisationsarbeit zurückzuführen. Die Kollegen der Landschaftsgärtnerei aber, die hier den Stamm der Organisation bilden, haben für ihre Mühe und ihre Opfer der letzten Jahre gute Früchte geerntet. Als ich 1904 die ersten Versammlungen in Dresden abhielt, berichteten grade die Kollegen der Landschaftsgärtnerei über Stundenlöhne von 22, 25 und 28 Pfg. Und die 11 stündige Arbeitszeit war in der gesamten Landschaftsgärtnerei üblich. Heute, nach dreijähriger Organisationsarbeit, ist die zehnstündige Arbeitszeit allgemein durchgeführt und in diesem Frühjahr ein zweijähriger Tarifvertrag zum Abschluß gelangt, der den Stundenlohn für dieses Jahr auf 40, vom nächsten Jahre ab auf 45 Pfennig festsetzt. So sind die bisher am schlechtesten entlohnten Dresdener Kollegen, wenigstens so-

Feuilleton.

Baumblüte in Werder a. d. Havel.

Von H. D., St.

Es gibt wohl keine andere Stadt, die mehr Obstbäume und weniger andere Bäume besitzt, wie grade Werder. Schon der Bahnhof liegt wie im Blütenmeer. Die Straßen sind mit Obstbäumen, vornehmlich Kirschen und dann Äpfel bepflanzt. Die Anhöhen der Havel bieten ein ganz eigenartiges Bild. Soweit das Auge schaut, nichts wie Blütenschnee. Den schönsten Blick hat man von der Friedrichshöhe, da' erst zeigt sich ein Bild, wie man es in dieser Art schöner und erhabener nicht wünschen kann. Die Obstgegend zieht sich da im Osten von Wildpark über Werder hinaus bis nach Westen in Brandenburg, und verschwindet am Horizont. Und dann den Blick zum Fuße der Anhöhen gewendet, ragen die kleinen Häuschen wie verstreut zwischen den Bäumen hervor.

Ist denn Werder während der Baumblüte so schön? hört man öfter fragen. Ja, ohne Euphemismus.

Wenn ich auch nicht von einer Landpartie sprechen will, so eröffnet doch die Baumblüte in Werder den Reigen der Ausflüge, offiziell Landpartien. Georg Hahn sagt in seinem Weihnachtsmärchen „Die Abenteuer zweier Apfelkerne“ u. A.:

Und willst Du 'mal eine Baumblüte seh'n? —
Dann zieh' an die Havel, dort ist es schön! —
Wenn die märkische Kiefer im Winde rauscht,
Wenn der Buchfink schlägt, wenn man abends
lauscht,

Wie in deinen Zweigen die Nachtigall flötet,
Bis das Zwielficht den Himmel wieder rötet,
Der Vollmond sich spiegelt im Havelsee,
Sich die Äste biegen vor Blütenschnee! —
Zu tausenden kommen zu Fuß und zu Wagen
Meine Berliner an schönen Tagen
Mit Kind und mit Kegel ansparziert!
Da wird gesungen und musiziert! —
Schwarz wimmelt's von Menschen auf jeder
Chaussee,

Weiß leuchtet dazwischen der Blütenschnee,
Geschmückt ist alles mit Blütengarben.

Besser als mit diesen Worten kann man es wohl nicht skizzieren: „Geschmückt ist alles mit Blütengarben“, alles, nicht nur Bäume, nein,

jeder Wagen, jedes Rad, jeder, der sich dafür interessiert.

Ist es nun schon allgemeiner Wunsch der Werderer, zur Baumblüte schönes Wetter zu haben, um die „flüssigen“ Erzeugnisse des früheren Jahres gut zu „versilbern“, so ist die andere Sorge um gutes Wetter noch berechtigter; denn wie leicht kann andauernder Regen oder gar Schnee und Nachfröste die ganze Hoffnung vernichten. Dieses Jahr ist ja nun die Blüte gut verlaufen, Regen und Schnee garnicht, Nachfröste wohl nur zweimal und in geringer Stärke.

Doch vermögen Nachfröste hier nicht die verheerende Wirkung zu vollbringen, da die Sandhügel, auf denen die Bäume stehen, direkt an der Havel und den kleinen Seen liegen. Bekanntlich gibt das Wasser nach heißen Tagen bei starker Abkühlung der Luft seine Wärme in Form von Wasserdampf ab, den wir Nebel nennen. Dieser Nebel hindert dann das allzu starke und schnelle Abkühlen der Luft und infolgedessen auch die Reifbildung.

Es ist erstaunlich, wie jede kleine Ecke ausgenutzt ist, nicht ein Raum ist da vorhanden, auf dem nicht ein Baum stehen könnte. Alle Bäume sind Halbstämme von 1 m Stammhöhe, dazwischen sind Erdbeeren, Johannis- und Stachel-

weit die Landschaftsgärtnerei in Frage kommt, mit an die erste Reihe gerückt, und nur Berlin und Hamburg haben höhere Lohnsätze, aber ohne tarifliche Festlegung, also auch ohne Garantie der allgemeinen Durchführung eines vereinbarten Lohnsatzes. Die Dresdener Kollegen sind demnach mit Hilfe der Organisation einen großen Schritt vorwärts gekommen. Und auch in der Handelsgärtnerei beginnen heute unter Einwirkung der Organisation die ehemals üblichen Lohnpositionen von 40 und 45 Mk. Monatslohn (mit Wohnung) zu verschwinden. Wenn man freilich den Arbeitgebern glauben darf, geschieht diese Lohnerhöhung in der Handelsgärtnerei „freiwillig“, von der Organisation der Gehilfen aber gänzlich unbeeinflusst. Nur schade, daß die Herren erst jetzt entdecken, daß solche gradezu erbärmlichen Löhne in ihren Geschäften üblich, die die jungen Leute zum Verhungern oder auf die Bahn des Verbrechens zu treiben nur geeignet sind. Solange die Dresdener Kollegenschaft unorganisiert war, nahmen die Herren Arbeitgeber eigentümlicher Weise gar keinen Anstoß an den Schundlöhnen, die sie ihren Gehilfen zahlten.

In Plauen i. V. wirkte bis heute noch die Tätigkeit eines gemeingefährlichen Gauners (Rudolf Prinz) nach, der hier vor einigen Jahren für kurze Zeit sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Erst langsam hat die Organisation die Spuren seiner Spitzbubenstreiche überwinden können. Ungemein groß sind die Opfer und die Mühen, die sich einzelne Kollegen, voran unser Freund Bauer, haben auferlegen müssen, um die Organisation über Wasser zu halten. Aber es ist gelungen, und heute befindet sich auch Plauen auf dem Vormarsche. Hierzu ein wenig beigetragen dürfte auch die Versammlung haben, in der ich dort am 5. April sprach. Bis auf einen traten die anwesenden unorganisierten Kollegen dem A. D. G.-V. bei.

Nürnberg hat sich bezüglich unserer Organisation in diesen zwei Jahren gewaltig geändert. Damals gehörten uns nur einige wenige Kollegen an, an deren persönlichen Mut und Opfersinn große Ansprüche gestellt wurden, die aber organisatorisch noch wenig Fähigkeiten hatten ausbilden können. Das ist heute anders. Eine größere Zahl von Kollegen ist uns heute angeschlossen, und die Leitung befindet sich in guten Händen. Wie ein Einzelner im Dienste einer guten Sache sich selbst und andere in zwei Jahren entwickeln kann, davon war mir unser Nürnberger Finanzverwalter, der einzige ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, den ich dort wiederfand, ein gutes Beispiel. Damals mußte ich die ziemlich heftige Debatte mit einigen Widersachern so ziemlich alleine führen. Heute dagegen stellen unsere Mitglieder einen ganzen Stamm redigewandter Kollegen. Es trägt Ver-

stand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor, das haben auch hier die Kollegen erkannt. Nürnberg ist heute „über'n Berg“, wie man zu sagen pflegt; wir haben hier einen guten Stamm von Mitgliedern, dem die Versammlung noch weitere zuführt.

Was soll ich über München groß schreiben? Wie tapfer sich die Münchener Kollegen in den letzten Wochen geschlagen haben, darüber ist in unserer Zeitung eingehend berichtet worden. Und welche enorme Organisationsarbeit dort in zwei Jahren geleistet worden ist, davon zeugt die Tatsache, daß es vor 1905 niemals gelungen war, eine nennenswerte Zahl an Kollegen für die gewerkschaftliche Organisation zu gewinnen, während die Organisation heuer in der Lage war, den Arbeitgebern wichtige Zugeständnisse für die Kollegenschaft abzurufen. Die Konstatierung dieser Tatsache genügt vollkommen, um die in München geleistete Arbeit der in der Organisation tätigen Kollegen würdigen zu können. Freilich, noch bleibt recht viel zu tun übrig, um für die Münchener Kollegen eine halbwegs annehmbare Position zu schaffen. Es ist skandalös, daß man erst zum Streik greifen muß, um eine Arbeitszeit von — 12 und 14 Stunden pro Tag zu erringen, wo in den meisten Berufen der Zehnstundentag und zum großen Teile eine weit kürzere Arbeitszeit eingeführt ist. Aber die Münchener „Gärtnermeister“ schwafeln zweifelsohne auch bald von den „freiwillig“ gemachten Zugeständnissen und von ihrem „Wohllollen“ für die Gehilfenschaft. Es wird gut sein, sie dann an die Tatsache des heurigen Streiks um eine 14 stündige Arbeitszeit zu erinnern.

In Augsburg sprach ich in einer hauptsächlich von Arbeitgebern besuchten Versammlung. Ihr Diskussionsredner, ein führender Handelsgärtner, trat mir mit Zitaten aus der Hexenküche des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie entgegen. Es war ihm freilich recht schwer, seine Reichsverbandswissenschaft anzubringen, denn ich hatte auch hier in meinem Vortrage mich streng an die Berufsverhältnisse unter grundsätzlicher Vermeidung aller nebensächlichen Phrasen gehalten. Die Entwicklung unseres Berufes zeigt mit so großer Deutlichkeit die Notwendigkeit der Organisation der Gehilfenschaft, daß der Agitationsredner sich nie auf entfernt liegende Gebiete verirren braucht. Das war dem Herrn sichtlich unangenehm. Aber er fand schließlich den Ton, und durch Zitate suchte er mir klar zu machen, daß selbst Mehring und andere sozialdemokratische Journalisten gegen die Gewerkschaften geschrieben haben sollen, weshalb den Gärtnergehilfen dringend abzuraten sei, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Der geführte

Angriff wäre freilich nicht ganz ungeschickt gewesen, hätte der Herr durch eigene Studien der Arbeiterbewegung sein Material gewonnen gehabt. Als ich aber nach den Quellen seiner Weisheit forschte, mußte er gestehen, daß er die nicht kannte, er hätte sowas nur in einer Zeitung gelesen! Damit schlug ich ihm natürlich seine Waffe aus den Fingern. Ich erklärte ihm sodann, daß es an sich ganz gleichgültig sei, was andere sozialdemokratische Journalisten in wissenschaftlichen Diskussionen als ihre Meinung über dies und jenes zum Ausdruck bringen; darüber hätte die Versammlung nicht zu verhandeln, sondern darüber, was ich von der Notwendigkeit der Organisation der Gärtner gesagt hatte. Darauf einzugehen waren die Herren Arbeitgeber nicht in der Lage.

Ulm a. D. gehört seit langen Jahren zum festen Besitzstande unserer Organisation, wenn gleich auch hier die Organisationsarbeit eine recht schwierige ist. Neuerdings ist dort zum Überfluß ein Lokalverein entstanden; und schließlich trat in der Versammlung noch ein christlicher Gärtnerjüngling auf, der mit seiner lückenhaften Wissenschaft und völligen Unkenntnis der gärtnerischen Organisationsverhältnisse unsere Organisation „niederreiten“ wollte. Im Bewußtsein seiner eigenen Unzulänglichkeit hatte er sich einen christlichen Gewerkschafter verschrieben, der ihm bei der Korrektur der Wahrheit behilflich sein wollte. Leider mußte ich das fidele christliche Brüderpaar abfahren lassen. Die Abrechnung des christlichen Gärtnerverbändchens für 1906, verglichen mit der Abrechnung des Allg. D. Gärtnervereins, ergab ein so klägliches Bild der christlichen Organisation, daß die Herren ausgelacht wurden. Nicht besser hielten die christlichen Gewerkschaften überhaupt gegenüber den Leistungen unserer Zentralverbände stand. Die vergleichenden Berechnungen, die Legien bei der letzten Gewerkschaftsstatistik über die Leistungen der drei gewerkschaftlichen Organisationsgruppen gemacht, konnten von den Herren natürlich nicht entkräftet werden. Sie bemühen sich nun, den neuen Lokalverein zum christlichen Verbände hinüberzuziehen, wobei sie meinen Segen haben. Denn auch uns muß es lieber sein, einen Zweigverein der Christlichen vor uns zu haben, als eine lokale Vereinspielerei, die im entscheidenden Moment stets Streikbrecherdienste leisten muß, während das bei den Christlichen nicht immer der Fall sein braucht.

In Mülhausen i. Els. haben wir heute einen guten Stamm von Mitgliedern, die mit Energie und Umsicht die Sache der Organisation vertreten. Die Versammlung war recht lebhaft. Sie brachte uns ebenfalls einige Neuaufnahmen.

beeren gepflanzt. Und welch gesunder Wachstum alles in dem Sande besitzt. Dabei ist der Sand so dünn, daß man kaum vorwärts kommt und teilweise in die Schuhe fällt. Und dennoch diese Vegetation! Da sieht man, was der Fleiß und die Ausdauer auch im geringsten Boden hervorzubringen imstande sind.

Aus dem Wald-Idyll „Prinzessin Ilse“.

Von Heinrich Heine.
(Die Harzreise.)

„Daß du gar zu oft gebetet,
Das zu glauben wird mir schwer,
Jenes Zucken deiner Lippen
Kommt wohl nicht vom Beten her.

Jenes böse kalte Zucken,
Das erschreckt mich jedesmal,
Doch die dunkle Angst beschwichtigt
Deiner Augen frommer Strahl.

Auch bezweifel' ich, daß du glaubest,
Was so rechter Glaube heißt;
Glaubst wohl nicht an Gott den Vater,
An den Sohn und heil'gen Geist?“ —

Ach, mein Kindchen, schon als Knabe,
Als ich saß auf Mutters Schoß,
Glaubte ich an Gott den Vater,
Der da waltet gut und groß;

Der die schöne Erd' erschaffen,
Und die schönen Menschen drauf,
Der den Sonnen, Monden, Sternen
Vorgezeichnet ihren Lauf.

Als ich größer wurde, Kindchen,
Noch viel mehr begriff ich schön,
Und begriff, und ward vernünftig,
Und ich glaub' auch an den Sohn:

An den lieben Sohn, der liebend
Uns die Liebe offenbart,
Und zum Lohne, wie gebräuchlich,
Von dem Volk gekreuzigt ward.

Jetzt, da ich ausgewachsen,
Viel gelesen, viel gereist,
Schwillt mein Herz, und ganz von Herzen
Glaub' ich an den heil'gen Geist.

Dieser tat die größten Wunder,
Und viel größere tut er noch;
Er zerbrach die Zwinghernburgen
Und zerbrach des Knechtes Joch.

Alte Todeswunden heilt er
Und erneuert das alte Recht:
Alle Menschen, gleich geboren,
Sind ein adliges Geschlecht!

Er verscheucht die bösen Nebel
Und das dunkle Hirngespinnst,
Das uns Lieb' und Lust verleidet,
Tag und Nacht uns angegrinst.

Tausend Ritter, wohlgezapfnet,
Hat der heil'ge Geist erwählt,
Seinen Willen zu erfüllen,
Und er hat sie mutbeseelt.

Ihre treuen Schwerter blitzen,
Ihre guten Banner weh'n!
Ei, du möchtest wohl, mein Kindchen,
Solche stolzen Ritter seh'n?

Nun, so schau mich an, mein Kindchen,
Küsse mich, und schau dreist;
Denn ich selber bin ein solcher
Ritter von dem heil'gen Geist. — —

Das für Mühlhausen Gesagte gilt ebenfalls für Freiburg i. Br., wo unsere Sache in guten Händen ruht. Hier besteht neben einem Lokalverein noch eine Filiale der Christlichen, sodaß die Zersplitterung der Organisation eine grobe ist. Bei der Tarifbewegung dieses Jahres haben die Christlichen in Freiburg ihren Mann gestanden, während die Lokalvereiner bis auf wenige Ausnahmen in der entscheidenden Stunde knifften. Hier wird es sich zunächst um einen vernichtenden Kampf gegen die lokale Vereinsspielerei handeln, die besonders hemmend für die weiteren Aktionen der Freiburger Gehilfenschaft ist. Der Tarifvertrag gibt ihnen hierzu eine zweijährige Ruhepause, die recht ausgenutzt werden muß.

In Straßburg i. Els. ist das Gewerkschaftskartell rege tätig, um die Gärtner zu organisieren. Einige Aufnahmen, die wir zu verzeichnen hatten, führten unseren Reihen neue Mitkämpfer zu, und die Maßnahmen, die in einer Besprechung für die weitere Agitation vereinbart wurden, werden hoffentlich von Erfolg begleitet sein.

Stuttgart ist unsere eigentliche Zentrale für einen großen Teil Süddeutschlands. Die Versammlung im Gewerkschaftshaus war besonders auch von unorganisierten Kollegen gut besucht, und von durchschlagendem Erfolg. Hoffentlich gelingt es nunmehr, die Organisation hier so zu gestalten, wie es in dieser verhältnismäßig nicht unbedeutenden Gärtnerstadt sein muß.

Von Frankfurt a. M. habe ich nur zu berichten, daß hier die Organisation auf fester Grundlage ruht, was am besten durch den zähen Kampf, den die Kollegen soeben beendet haben, bewiesen wird. Mögen sie diesmal auch nicht das erreicht haben, was sie erreichen wollten und was dort erreicht werden müßte, steter Tropfen höhlt den Stein, das wissen unsere Frankfurter Kollegen ebensogut wie wir alle. Sie haben auch die gewerkschaftliche Kraft, eventuell eine Niederlage in den Kauf zu nehmen, das steht heute nicht minder fest. Wie unsere Hamburger ihren Kampf vor zwei Jahren unentschieden abbrechen mußten, so auch die Frankfurter in diesem Jahre. Aber wie unsere Hamburger die Kraft hatten, sowohl im vorigen als in diesem Jahre das Unentschiedene zur Entscheidung zu bringen und zu überholen, so wird auch die Frankfurter Kollegenschaft aus ihrer vermeintlichen „Niederlage“ neue Kraft ziehen, wie das in unserer Gewerkschaftsbewegung seit Jahren immer wieder zu beobachten war. Der Einwand, der mir von Frankfurter Kollegen gemacht wurde, daß Frankfurt nicht Hamburg sei, ist durchaus nicht stichhaltig. Gewiß, die Hamburger Organisation ist älter und kampferprobter. Aber auch in Hamburg ist nicht alles Gold was glänzt. Auch hier muß immer wieder emsig gearbeitet werden, um altes zu erhalten, neues zu erringen. Genau wie in Frankfurt und sonst überall in unserer Bewegung. Immer vorwärts gilt es, vorwärts zu neuen Kämpfen, neuen Siegen, selbst, wenn als kleine Gewissensprobe uns hin und wieder ein Mißerfolg in den Weg tritt.

Als letzte Station landete ich auf der Reise in — Erfurt. Es war nicht das erste Mal, daß ich dort sprach. Ich habe sonst immer gute Versammlungen gehabt, stürmischen Beifall gefunden — und wenn der Vorhang fiel, gingen die guten Leute nachhause, genau so indifferent, so spießförmlich, so feige und mit demselben eingefrorenen Dünkel im Herzen wie zuvor. Ich hatte mir vorgenommen, ihnen die Wahrheit zu sagen, ihnen zu zeigen, wie weit sie trotz ihres Dünkels in Wirklichkeit zurück sind. Und das habe ich getan. Ich bereue es nicht. Es ist ein Skandal für den ganzen Gärtnerstand, daß ein nicht geringer Teil dieser „Gartenkünstler“ nur existieren, indem sie ihre Logisleute und ihre Speisewirte betrügen. Sie wohnen und essen, machen eventuell auch Zechen — und wenn der Monat zuende ist, verschwinden sie, ohne zu bezahlen, gleich den beiden edlen Polen, Waschlappski und sein Kumpan, denen Heinrich Heine sein herrliches Liedchen sang. Sie arbeiten heute noch für 12 und 14 Mark die Woche, ge-

nau wie vor einem Menschenalter. Sie sind zu dünnhäutig und zu feige, um gegen diese Verhältnisse Sturm zu laufen. Sie haben es dabei soweit gebracht, daß die sogenannten Arbeiter, die keine Künstler sind, die besseren verantwortlichen Arbeiten in den Betrieben verrichten, während die Künstler die Karre schieben. Dementsprechend die Arbeiter auch die weit besseren, wenngleich noch völlig ungenügenden Löhne erhalten. Die Künstler aber „organisieren“ sich in ihren alten Verdummungsvereinen, wo die Betriebsleiter oder ihre Bulwane tonangebend sind — dieselben Leute, die an den niedrigen Gehilfenlöhnen ein großes Interesse haben, weil sie vom Reingewinn der Betriebe Tantieme beziehen, wie mir mitgeteilt wurde.

Bei einer solchen Rede erhält man keinen Beifall. Es ist nicht nur das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen, sondern das gilt auch von andern Leuten. Aber ich hatte bei einem Teile der Versammlungsbesucher durchgedrungen. 21 Kollegen erklärten sich bereit, mit dem alten Schlendrian der Erfurter Kunstgärtner zu brechen. Und von einer andern Seite wurde mir die Zusage gemacht, eine Gruppe von 38 Mann unserer Organisation zuzuführen. Halten die Kollegen ihr Wort und wird in Erfurt energisch und mit Umsicht gearbeitet, so wird der Tag kommen, wo ein ernstes Wort in der Frage der menschenunwürdigen Löhne der Erfurter Gärtner gesprochen werden kann. In Erfurt ist es notwendig, die Arbeiter zum Träger der Organisation zu machen. Die „Kunstgärtner“ haben längst das moralische Empfinden dafür verloren, auf welchem niedrigen kulturellen Niveau sie leben müssen bei ihren Hungerlöhnen.

Freilich, nicht alle Gärtnergehilfen Erfurts sollen mit diesen Ausführungen getroffen sein. Ich weiß, was für Arbeit dort von vielen geleistet wurde, um die Kollegenschaft zu organisieren. Und ich weiß aus den Privatgesprächen nach der Versammlung, wie die Empörung über die üblichen Hungerlöhne von 12 M. pro Woche in vielen lodert. Was ich mit meinen Ausführungen treffen will, ist der besondere Erfurter Kunstgärtnerstypus, dem nichts helfen kann, als die ordentliche Tracht Prügel, die ich ihm mit obigem ehrfurchtsvoll verabreicht habe.

Die süddeutsche Tour hat mich davon überzeugt, daß unsere Organisation heute in Süddeutschland über einen guten Stamm verfügt. Es sind tüchtige und überzeugungstreue Kollegen, die überall die Leitung der Organisation in Händen haben, und überall herrscht der ernste Wille, vorwärts zu marschieren auf der Bahn, die uns vorgezeichnet liegt. Ich glaube ohne weiteres im Einverständnis mit den Kollegen sagen zu können, daß die Versammlungen, die ich abhalten konnte, das ihrige zur Festigung der Organisation beigetragen haben und noch beitragen werden. Wilhelm Jansson.

Dritte Internationale Gartenbau-Ausstellung Dresden 1907.

Am Sonnabend den 4. Mai wurde die III. Internationale Gartenbau-Ausstellung zu Dresden eröffnet. Im Jahre 1887 fand die erste dieser Ausstellungen statt und erfreute sich einer regen Beschickung aus dem In- und Auslande. Das Schlußresultat ermutigte die Königlich Sächsische Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“, als Hauptunternehmerin 1896 die zweite Internationale Gartenbau-Ausstellung zu inszenieren. Elf Jahre sind seitdem verflossen, und die Tore der III. Internationalen öffneten sich. Als Fachmann gesteht man ohne weiteres ein: die Ausstellung kann sich sehen lassen! Und man darf erwarten, daß die Fachpresse sich lobend über das Unternehmen äußern wird. Aber man muß als Fachmann auch das Urteil von Nichtfachleuten gelten lassen oder zum mindesten anhören. Dies wenigstens, insoweit als das Urteil von Personen stammt, die berufene Kritiker sind. Solche Kritiken finden wir glücklicherweise in steigendem Maße auch in der Tagespresse. Zwar gibt es in der Tagespresse meist nur lobhudele Referate,

aber wir haben ja schon anlässlich der Berliner Bindekunst-Ausstellung gesehen, daß auch in der Tagespresse treffende Kritiken möglich sind. Mit ganz besonderer Freude muß es uns da erfüllen, wenn wir in der Arbeiterpresse solche Kritiken finden. Zur Zeit liegen zwei vor, aus dem „Hamburger Echo“ und aus der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Dresden. Im „Hamburger Echo“ heißt es:

„Das sei zum Schluß noch eingestanden, daß unsere Hamburger Gartenbau-Ausstellung von 1897 durch diese Dresdener Ausstellung wesentlich übertroffen worden ist. Und wenn das ein Hamburger selbst eingesteht, dann wird es der Leser ja wohl glauben.“

Etwas anders urteilt die „Dresdener Arbeiter-Zeitung“. Nach einer längeren Ausführung über den Garten und seine Entwicklung (eine Ausführung, die wir ohne weiteres unterschreiben müssen), heißt es wörtlich:

„Soviel ist jedenfalls klar: unendlich viel kulturell förderlicher Arbeit ist auf dem Gebiet des Gartenbaus zu leisten. Ja, manches ist auf verschiedenen Ausstellungen nebenher oder als Hauptsache schon Tat geworden. In Düsseldorf, in Darmstadt, im Vorjahr in Dresden, in dem Garten am sächsischen Haus und sonst hie und da. Die dritte internationale Gartenbau-Ausstellung in Dresden aber — und das ist eine große und dem Schreiber dieses schmerzliche Negation — fördert kaum an irgend einem Punkte etwas von diesen Dingen. Sie ist eine Gärtnerausstellung geworden, die eine ungeheure und herrliche Fülle von Pflanzenmaterial vereinigt — allein an Orchideen sind Pflanzen im Gesamtwert von etwa zwei Millionen Mark da. Die Pflanzzüchter also werden ihre Freude an ihr haben. Aber gestaltet ist mit diesem Material nirgends etwas kulturell Ersprießliches. Wo man zusammenzufassen versucht hat, ist meist romantischer Naturalismus herausgekommen. Um Rhododendren zu zeigen, hat man einen „Fels am Kaukasus“ aufgebaut, der ausschaut, wie nie — ich spreche aus eigener Anschauung — ein Fels am Kaukasus ausschaut, für Orchideen ist ein „brasilianischer Urwald“ hergerichtet. Ein japanischer Garten und ein italienischer Renaissancegarten, beide von geringer Glaubhaftigkeit, sind auch nur da, um Pflanzen zu beherbergen. Naturgemäß schwache Imitationen der Natur wechseln ab mit nicht notwendigerweise geschmacklich schwachen Imitationen einst oder fern gestalteter Gärten. Lebendiger Schöpfergeist waltet nirgends. Die Pflanze und ihre Zucht herrscht als Selbstzweck überall — sie dient nicht dem Zweck. Aber da all das — diese hochentwickelten Züchterkünste und diese geringe Fähigkeit zu gestalten — ein deutliches Bild unserer gegenwärtigen Gartenpflege gibt, sei doch noch ein nächstes Mal auf einzelnes eingegangen. Heute sei nur noch gefragt, wie war eine solche Ausstellung in Dresden möglich? Wo bleibt unser Ruhm und unsre Tradition als Ausstellungsstadt? Wo sind die schöpferisch veranlagten Männer, die bisher unsern Ausstellungen nicht nur ein künstlerisches Äußeres, sondern auch einen klar zielweisenden, kulturell förderlichen Gehalt zu geben verstanden? Wir wollen nicht Gartenkulturen, wir wollen Gartenkultur.“

Das ist scheinbar ein absprechendes Urteil, aber doch nur scheinbar. Der Verfasser obiger Kritik hat eben etwas anderes von der Ausstellung erwartet, als was sie bieten wollte. Was dieser Kritiker in Dresden erwartete, das muß er in Mannheim suchen, da wird er auf seine Rechnung kommen. Die Dresdener Ausstellung wollte eben nur Gartenkulturen zeigen, und dies ist ihr in höchstem Maße gelungen. Dieser Erfolg wird ja auch rückhaltlos von dem Dresdener Kritiker anerkannt.

Dresden ist eine Stadt der Spezialkulturen, vorwiegend in Rhododendron und Azaleen. Diese Pflanzen dominieren naturgemäß auf der Ausstellung, denken wir uns dieselben weg, dann bleibt ein nur geringer Teil mehr übrig. Aber auch dieser Teil vertritt so ziemlich alles, was den Gartenbau angeht. Die Ausstellung setzt sich zusammen aus einer Reihe von Sonderaus-

stellungen, die folgendes umfassen: Palmen, Warmhauspflanzen, Frühjahrsblüher, Kalt- hauspflanzen — Orchideen — Wissenschaftliche Grundlagen des Gartenbaues — Gartentechnik, Gewächshausbau — Blumenbinderei und Dekorationskunst — Wasserpflanzen — Obst- bäume und Obst — Frische Gemüse — Baum- schulartikel, Rosen aus dem Lande und Lorbeer- bäume — Schnittblumen — Zwiebel- und Knollen- blüengewächse, eingelegte Gemüse aller Art, Garten-Instrumente und -Gerätschaften. Wegen der Vergänglichkeit des Materials werden die Abteilungen Blumenbinderei und Schnittblumen erst zu Beginn der zweiten Hälfte der Aus- stellungsdauer eröffnet.

Unsere Leser werden von uns keine detaillierte Beschreibung der einzelnen Ausstellungs- gruppen erwarten. Aber eine Schilderung des Gesamteindrucks mag unsere Leser interessieren. Die große Mehrzahl der Ausstellungsgruppen ist in geschickter Weise an vier große Panoramen angegliedert, dazu als fünfter der Klostergarten tritt, der aber mehr wissenschaftliches Interesse besitzt. — Der in der Pflanzengeographie be- wanderte Naturfreund mag einiges an der Zu- sammenstellung aussetzen haben, das darf uns aber nicht abhalten anzuerkennen, daß die Wirkung dieser Bilder eine ganz vorzügliche war. Ohne Zweifel hat im wesentlichen das Arrange- ment der Ausstellung viel zu dem Massenbesuch der ersten Tage beigetragen, und ein Massen- besuch ist erforderlich, sollen Gartenbau-Aus- stellungen mit kurzer Dauer ihren Doppelzweck erfüllen: dem Fachmann eine Übersicht über die Leistungsfähigkeit der Kulturen zu geben und beim Privatmann die Liebe zur Pflanzenwelt zu fördern.

Durch den Haupteingang betreten wir den Hauptsaal der Ausstellungshalle, und wir blicken hinein in eine wilde Gebirgslandschaft des Kau- kasmus mit den starren granitnen Felsen und den bald schlanken, bald knorrigen Nadelhölzern, unter denen schon so mancher Pflanzensammler oft monatelang sein Lager aufgeschlagen hat. In der Ferne grüßen die schneebedeckten Gipfel des Kaukasus, uns aber umgibt ein anziehendes, mit Rhododendron durchsetztes Gebirgsplateau. Unter knorrigen Kiefern führt uns der Bergpfad wieder hinab, und wir sehen uns versetzt in einen künstlerischen und sorgsam gepflegten Garten der italienischen Renaissance. Der Blick schweift zu dem entfernt im Hintergrunde liegenden Schlosse und kehrt zurück zu dem dunklen Grün der kunstvoll geschnittenen Hecken, von dem sich die vielen Tausenden der Azaleenblüten in allen möglichen Farbschattierungen so wirkungsvoll abheben. Und von der Blumenpracht geht der Blick über zu den künstlerischen Plastiken in den dunkelgrünen Heckennischen. Von diesem Bild der Vergangenheit führt uns der Weg über Zeiten und Meere hinweg nach dem Lande der auf- gehenden Sonne, nach Japan, das unseren Pflanzenkulturen so manches Kind seiner Flora auslieferte. Ehrfurcht befällt uns beim Anblick des alten Götzen, und dann betreten wir den ja- panischen Garten mit der flammenden Blüten- pracht. Wieder führt der Weg in die Ver- gangenheit; eine alte Klosterruine mit wildver- wachsenem Klostergarten nimmt uns auf, wo die Mönche zur Zeit Karls des Großen dem Garten- bau huldigten. Damals schätzte man die Pflanzen- welt nur soweit, als sie dem Menschen zum Segen oder zum Schaden gereichen konnte, und darum finden wir hier auch nur jene Kräuter, die eine Arznei oder ein Gift liefern oder — liefern sollten. Viele unserer Kräuter sind recht unschuldig an der ihnen nachgerühmten Heilkraft oder giftigen Eigenschaft. Wie Grabeskälte um- fängt es uns hier, und gern wenden wir uns dem Bilde freudigen Lebens zu, das uns aus dem Urwald südamerikanischer Tropen entgegenlacht. Hier begrüßen wir sie wieder, die lieblichen Kinder Floras, die Lust und Freude in das Heim zaubern sollen. Achtung gebietende Urwaldriesen sind umspinnen vom zierlichsten Lianengewirr schlingender Pflanzen, und da- zwischen lugen die kostbarsten aller Blumen hervor, die Orchideen, von denen nicht selten

einzelne Exemplare ein nettes Vermögen kosteten. Die Jagd auf diese Lieblinge begüterter Menschen- kinder hat manchem Pflanzensammler schon Siechtum und Tod gebracht.

Wir bewundern nicht allein den Gesamt- eindruck dieser Bilder, sondern wir haben auch unsere Freude an den einzelnen Ausstellungs- gruppen, die in diese Bilder hineinversetzt wurden. Auch auf jene Gruppe, die in den andern Ausstellungsräumen, in den Gewäch- shäusern, wie im Freien untergebracht sind, ruht unser Auge meist mit Befriedigung. Das wenige Mittelmäßige übersehen wir schnell.

Weniger durch die Vorzüglichkeit der ein- zelnen Pflanzen, als durch die Idee der ganzen Abteilung interessiert uns jene, welche die wissen- schaftlichen Grundlagen des Gartenbaues um- faßt. In fünf Gruppen, die ebensovielen Perioden vertreten, ist hier das Wesentlichste der Pflanzen- einföhrung zusammengetragen. Manche sehen auch recht schön aus; es mag große Schwierig- keiten bereitet haben, manches Exemplar über- haupt zu beschaffen; denn viele ehemals viel gepflegter Pflanzen werden heute garnicht mehr in den Kulturen beachtet. Zur ersten Periode zählen die Pflanzen des schon erwähnten Kloster- gartens. Die Pflanzen entstammen der heimischen Flora oder sind aus Südeuropa allmählich ein- geföhrt worden. Die nächste Periode ist die Tulpenperiode und die beginnende Einföhrung der amerikanischen Pflanzen als Kartoffel, Mais, Lebensbaum, Flieder, Roßkastanie usw. Diese Periode umfaßt die Zeit von 1560 bis 1670. Daran schließt sich die Periode der südafrika- nischen Kulturhauseinföhrung und der Anpflanzung nordamerikanischer Gehölze von 1670 bis 1770. Hierher zählen Pflanzen, wie Aloe, Pelargonie, Tulpenbaum, Gleditschie, Eichen. Anschließend werden wir in die Periode der australischen Kalt- hauseinföhrungen und der Zunahme tropischer Warmhauspflanzen versetzt, die die Zeit von 1770 bis 1830 umfaßt. Bemerkenswerte Pflanzen dieser Gruppe sind Acacien, Melaleuca, Epacris, Eucalyptus, Araucarien, Cycadeen und Orchideen. Die umfangreichste Gruppe ist naturgemäß die der Neuzeit; denn jetzt ist auch Ostasien er- schlossen und hat den Garten mit schönblühenden Gehölzen versorgt, als Forsythie, Kerrie, Deutzie, Magnolie, und dazu liefern die Weststaaten Nord- amerikas ungeheure Pflanzensätze. Besonders die Warmhauskulturen, die Palmen- und Orchi- deenhäuser haben wertvolle Bereicherungen ge- funden. Dazu kommt die Einföhrung schön- blühender Zwiebelgewächse, der Rhododendron- und Azaleensträucher und anderes mehr. Eine Unterstützung findet diese Abteilung noch durch eine umfassende Sammlung von Garten- und Pflanzenbüchern, die bis in die älteste Zeit zurückreicht.

Großen Umfang hat die Ausstellung von Gartenplänen und dergleichen angenommen. Auch die Dekorationskunst, die die Verwendung von Blumen und Pflanzen am und im Hause zeigt bietet manches Anziehende.

Über all die Herrlichkeiten, die die Aus- stellung bietet, übersehen wir, daß die Aus- stellung den Titel einer „Internationalen“ garnicht rechtfertigt, denn die Einsendungen aus dem Auslande sind nicht sonderlich umfangreich. Und wenn wir den Katalog durchblättern, dann fällt auf, daß für gar viele ausgeschriebene Wett- bewerbe keine Nennungen vorliegen. Es war im Grunde genommen doch nur eine Dresdener Ausstellung; aber sie war gut, vorzüglich sogar!

Herr E. Dageförde berichtigt!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„An die Redaktion der Allgemeinen Deutschen Gärtnerei-Zeitung, hier.

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes er- suche ich Sie, bezugnehmend auf den Artikel „Übertretung der Sonntagsruhevorschriften“ in No. 18 der Allg. D. G.-Ztg., um baldmöglichste Aufnahme folgender Berichtigung in ihrem Blatte:

Es ist unwar, daß sich Binderinnen fortgesetzt über Sonntagsarbeit bei mir be-

klagt haben, es kann das nur eine, das Fräulein E., getan haben.

Es ist unwar, daß ich in einer Versamm- lung gesagt haben soll, der alte Zustand sei der empfehlenswertere, da jeder während der Kirch- zeit unter der Hand verkaufen könne, so gut es eben gehe; ich habe gesagt: „Geht die Behörde nicht auf unsere Wünsche ein, müssen wir nach wie vor das Gesetz übertreten und während des Hauptgottesdienstes hinter verschlossenen Türen verkaufen“ (d. h. nur an den 3 Hauptfeiertagen, von denen die Rede war).

Es ist unwar, daß die Zeugin E., nachdem ihr angeblickt von meiner Frau geraten worden ist, doch abends zum Gottesdienst zu gehen, nicht mehr gewagt habe, Sonntagsurlaub zu ver- langen; einige Wochen später hat sie die Kirche ohne jeglichen Widerspruch unsererseits besucht.

Es ist unwar, daß ich dem Staatsanwalt hätte klar machen wollen, die Verfehlung sei verjährt; das Umgekehrte war der Fall, der Staatsanwalt, ein recht netter Herr, sprach mich an und suchte mich aufzuklären; daß er sich irrte und nicht ich, daß tatsächlich Verjäh- rung eingetreten war, ist in der Berufungsinstanz klar festgestellt worden.

Ernst Dageförde.“

Die Berichtigung entspricht inhaltlich zwar nicht voll den Anforderungen des Preßgesetzes; indes sind wir keine Formenmenschen und Wort- klauber, vielmehr stets zu weitestgehendem Ent- gegenkommen bereit. Was nun hier in Wirk- lichkeit berichtigt ist, mögen die Leser unsrer Zeitung, durch Vergleich mit dem in Frage kom- menden Artikel in Nr. 18, selbst beurteilen. Hier bemerken wir bloß, daß zum Beispiel die „Verjäh- rungsfrage“ an sich höchst nebensächlich ist. Die springenden Punkte sind vor allem die an sich festgestellten Tatsachen der Sonn- tagsruheübertretung — eine „Verjäh- rung“ kann die Handlungsweise nicht weiter ent- schuldigen, wenn sie auch zehnmal vor Sühnung schützt; die Gesinnungsart, sich dahinter zu flüchten, ist für den, der sie bekundet, schon das „beste“ Merkmal.

Rundschau.

Berlin, den 13. Mai 1907.

Auf Grund des Preßgesetzes § 11 — Teufel noch eins: an einem einzigen Tage gleich zwei — Berichtigungen. Vor- mittag zum zweiten Frühstück die erste von unserm lieben Freunde E. Dageförde in Berlin, und zum Nachmittagskaffee dann noch eine zweite von Herrn L. Pohlig, Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschule, Bouquet- und Bindegeschäft, Samen-, Pflanzen- und Blumen- zwiebelhandlung; Rosen, Coniferen, Sträucher, Bäume; Ausführung von Garten- und Parkan- lagen in Coburg.“ Die letztere gar noch in einem Einschreibebriefe! Da sollen einem wohl schon die Haare zu Berge steigen. Und das Schlottern in den Knien bekommt man noch dazu. Im Geiste erscheinen mir bereits die schwedischen Gardinen . . .

Die erste ist ja ziemlich harmlos. Aber die zweite, die zweite!, die des Herrn L. Pohlig, Kunst- und Handelsgärtner etc. etc. etc.; da werden mir Insurien nachgewiesen, die Kopf und Kragen kosten können. Man höre nur:

„Herrn Redakteur Otto Albrecht,

Berlin.

Sehr geehrter Herr! Unter Bezugnahme auf den in Nr. 18 der A. D. G.-Z. vom 4. d. M. erschienenen Artikels „Ein neues praktisches Gartengerät“ betreffend, ersuche ich Sie, auf Grund § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung in nächstfolgender Nummer Ihres Blattes:

Es ist unwar, daß das von mir kon- struierte neue Gartengerät die Belastung mit einem größeren Quantum Erde und Töpfen nur widerwillig fest zu tragen vermag, um schließlich mit einem Krachen niederzustürzen.

Die Anordnung der rechtwinklig zur Tisch- fläche stehenden Stützen und anderen Stahl- federn machen dies vollkommen unmöglich.

Es ist ferner unwahr und kann nur auf einer tatsächlichen Unkenntnis meines Gerätes im praktischen Gebrauche beruhen, die Gartentragebahre habe eiserne Füße und die Eisenteile würden ihm ein Gewicht verleihen, welches das Gerät zum praktischen Gebrauche untauglich erscheinen lasse. Das ganze Gewicht der Trage beträgt tatsächlich 21 1/2 kg.

Es ist endlich unwahr, daß eine meiner Tragen für den kleinsten Betrieb nicht genüge und der Preis ein unangemessen hoher sei. Nur in der Massenerstellung ist es möglich, für diesen Preis eine derart konstruierte Gartentragebahre in den Handel zu geben, wovon sich jeder Fachgenosse durch einen praktischen Versuch ebenfalls selbst überzeugen mag.

Louis Pohl, Handlungsgärtner und Baumschulenbesitzer in Coburg.*

Die mit gesetzlichem Patentschutz ausgerüstete Gartenbahre also dreifach — beleidigt, womöglich gar „verleumderisch beleidigt“. Der Himmel möge mir gnädig sein, daß die ehrgekränkte Bahre mich nicht noch vor den Kadi zitiert.

In solch fatale Lage bringen einen nun bereits regelmäßige, sachverständige fachliche Spezialmitarbeiter; da kann man sich vorstellen, wie gefährlich die Kritiken von nur gelegentlichen, noch ganz unerprobten Mitarbeitern so einem bedauernden Redakteur werden können.

Der Deutsche Senefelder-Bund (Verband der Lithographen) hat sich, zufolge der bekannten Gerichtsentscheidung, die die Gewerkschaftsparagraphen des Verbandes, die seinerzeit beim Zusammenschluß der beiden Organisationen beschlossen worden waren, für ungültig erklärt hat, genötigt gesehen, den Verband wieder in zwei Teile, einen gewerkschaftlichen und einen Unterstützungsverband, zu zerlegen. Die Vorstände des Deutschen Senefelder-Bundes und des neuen Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe machen nun bekannt, daß von dem wöchentlich für beide Organisationen erhobenen Gesamtbeitrag von 1,20 Mk. 85 Pf. dem Senefelder-Bund und 35 Pf. dem neuen Verband überwiesen werden. Von den 85 Pf. entfallen 60 Pf. auf die Allgemeine Unterstützungskasse mit Reise-, Arbeitslosen-, Kranken- und Sterbeunterstützung, sowie 25 Pf. auf die Witwen- und Invalidenkasse. Mitglieder, die bisher nur der Kranken-, Invaliden- und Witwenkasse angehört, haben 85 Pf. Beitrag zu leisten, für die wenigen, die nur der Krankenkasse angehören, beträgt der Beitrag 60 Pf. Diese Beschlüsse gelten ab 1. April 1907.

Über den Stand der internationalen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1905 gibt eine sehr übersichtliche Auskunft der „Dritte internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1905“.* Die Mitgliederzahl zeigt folgende Tabelle:

Land	Zahl der Gewerkschaftsmitglieder		Der Landeszentrale gehören an: Zentralverbände		Lokale Vereine		Zusammen
	insgesamt	davon weibliche	Zahl	Mitglieder	Zahl	Mitglieder	
England	1863755	125094	60	485942	45	13557	501299
Belgien	148183	?	6	18725	54	15459	34184
Dänemark	92627	7076	50	70847	12	617	71464
Schweden	117935	7547	30	8627	2	108	86635
Norwegen	18600	600	12	15716	13	506	16222
Deutschland	1822343	86402	64	1344803	—	—	1344803
Oesterreich	323059	28402	133	306599	—	—	306599
Ungarn	71173	3014	21	66187	18	3986	71173
Serbien	5074	309	21	5074	—	—	5074
Bulgarien	8300	1000	1	190	43	1790	1970
Schweiz	?	?	32	48500	3	200	48700
Spanien	?	?	9	21589	146	14968	36557
Summa	4474389	239544	—	2470689	—	5391	2524380

Ein Vergleich mit den Ziffern des Jahres ergibt einen Rückgang der organisierten Arbeiterschaft in England um 22 835, dagegen eine Zunahme in den übrigen Ländern. Der Rückgang in England erstreckt sich aber nicht auf die der dortigen Landeszentrale angeschlossenen

* Herausgegeben von dem Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen E. Legien; Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Gewerkschaften, die vielmehr um 31 709 Mitglieder zunehmen.

Die Einnahmen, Ausgaben und Kassenbestände der den Landeszentralen angeschlossenen Gewerkschaften zeigt die nachfolgende Übersicht:

Land	Zahl der Mitglieder	Jahreserinnahme		Kassenbestand	Ausgabe für Streiks.
		Mk.	Mk.		
England	501299	23098492	21662250	45420600	1510661
Belgien	34184	—	—	—	—
Dänemark	71464	2023577	2088136	1717606	1050118
Schweden	8635	4260944	4314410	641976	3806489
Norwegen	16222	469658	431583	325874	213215
Deutschland	1344803	27812257	25024234	19635850	10160859
Oesterreich	306599	3880231	3201464	4508512	973750
Ungarn	71173	90870	734624	753990	—
Serbien	5074	24684	15626	18943	6007
Bulgarien	1970	13173	14876	10391	4595
Schweiz	48700	—	—	—	—
Spanien	36557	—	—	—	—
Zusammen	2524680	62544941	57487411	73470149	17725694

Die besonderen Ausgaben für die wichtigsten Unterstützungszweige, Fachpresse und Verwaltung der den Landeszentralen angeschlossenen Gewerkschaften sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

Land	Ausgaben für					
	Fachorgan	Reiseunterstützung	Arbeitslosenunterstützung	Krankenunterstützung	Invalidenunterstützung	Verwaltung
England	—	—	6051230	3401170	3977470	3397385
Belgien	—	—	—	—	—	—
Dänemark	23007	—	416538	64565	19855	211527
Schweden	19377	4074	105920	8375	—	158536
Norwegen	9414	935	58424	23218	1114	63348
Deutschland	1452653	71220	1991924	1920639	273960	4314761
Oesterreich	582551	98770	613514	396306	133230	258894
Ungarn	58424	33225	138979	99029	69474	80393
Serbien	498	361	604	—	—	6562
Bulgarien	1918	426	1790	914	—	—
Schweiz	—	—	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	—	—
Zusammen	2147842	850611	9382933	5914216	4475103	8491933

Außer den in dieser Zusammenstellung angeführten Summen wurden noch für Sterbegeld Noifall und andere Unterstützungszwecke verausgabt in England 891 358 Mk., in Dänemark 22 583 Mk., in Schweden 8695 Mk., in Norwegen 25 758 Mk., in Deutschland 1 111 594 Mk., in Oesterreich 264 706 Mk., in Ungarn 69 254 Mk. und in Serbien 385 Mk.

Ein Vergleich mit den Ausgaben des Vorjahres ergibt eine Verdoppelung der Ausgaben für Streikunterstützung in England, wofür 1904 752 698 Mk. und 1905 jedoch 1 510 661 Mk. aufgewendet wurden. Dagegen gingen dort die Ausgaben für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung seit 1904 von 8 133 051 auf 6 054 230 Mark zurück.

Wer von dem hochehrfurchtlichen stetigen Wachsen der deutschen Gewerkschaftsbewegung sich ein Bild machen will, der greife zu dem Rechenschaftsbericht der Generalkommission, wie ihn die Nummer 14 des Korrespondenzblattes über die Zeit vom 1. Mai 1905 bis 31. Dezember 1906 enthält. Im Jahre 1904 zählten die Gewerkschaften im Durchschnitt 1 052 108 Mitglieder, der Jahresdurchschnitt 1905 betrug 1 344 803, am Jahreschluß zählten die Gewerkschaften 1 429 303 Mitglieder. Diese Zahl wuchs für das Jahr 1906 auf 1 800 000 an. Das sind rund 750 000 neue Gewerkschaftler in 3 Jahren. Damit haben die deutschen Gewerkschaften das englische Vorbild erreicht. Die Trade-Unions zählen im ganzen rund 1 880 000 Mann. Seit zirka 1901 stagnieren sie auch der Zahl nach, ja sie sind sogar um rund 60 000 Mitglieder gesunken. Die jugendstarken deutschen Gewerkschaften jedoch haben gerade jetzt die Periode ihres stärksten Wachstums zu verzeichnen, und wenn das Jahr 1907 zu Ende ist, so wird die stolze Tatsache zu verzeichnen sein, daß Deutschland an der Spitze der internationalen Gewerkschaftsbewegung marschiert. Auf diesen Erfolg mit nationalem Stolz zu blicken, das ist der Patriotismus der deutschen Arbeiterklasse.

Über die Entwicklung der Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen

wurde auf der vor einiger Zeit in Hagen stattgefundenen Konferenz der Gewerkschaftskartelle von Rheinland und Westfalen Bericht erstattet. Ein gedruckter Bericht, der das Zahlenmaterial enthält, liegt gleichfalls vor. Hieraus entnehmen wir, daß die Zahl der in den freien Gewerkschaften Organisierten von 178 377 am 1. Juli 1905 auf 206 670 am 1. Juli 1906 stieg, also ist eine Zunahme von 28 293 zu verzeichnen. Diese 206 670 Mitglieder verteilen sich auf 54 Verbände und 137 Ortsverwaltungen. Über die Mitgliederbewegung innerhalb der Verbände gibt folgende Zusammenstellung Auskunft, wobei die eingeklammerte die Zahl der Organisationen angibt, die auf diesen Punkt der Umfrage berichtet haben.

Industrieverbände	Aufnahmen	Ausgeschiedene	Zugeworrene	Abgeworrene
5 Metallindustrie	26 133	15 931 (3)	9 036 (3)	10 681 (3)
6 Holzindustrie	6 467	3 146 (5)	4 170 (5)	5 991 (5)
9 Baugewerbe	23 538	2 381 (7)	4 244 (6)	7 138 (6)
5 Graphische Gewerbe	3 636	958 (5)	2 373 (4)	2 494 (4)
1 Textilindustrie	5 899	4 827 (1)	—	—
3 Lederindustrie	889	410 (2)	372 (2)	486 (2)
4 Bekleidungsindustrie	3 332	1 586 (4)	741 (5)	1 181 (4)
5 Handel	3 361	2 000 (5)	90 (4)	152 (4)
5 Nahrungsindustrie	3 065	1 505 (4)	304 (2)	475 (2)
4 Sonstige	3 613	1 505 (4)	288 (3)	530 (3)
Gesamt	76 901	33 234	21 618	29 073
Organisationen	47	39	38	33

Das Mehr der Abgeworrenen über die Zugeworrenen beträgt also vom Juli 1905 bis Juli 1906 in den angegebenen Berufen nicht weniger als 8660. Damit ist entgültig die Auffassung zerstört, als verdanke die rheinisch-westfälische Arbeiterbewegung ihren Aufschwung teilweise den aus anderen Gebieten zureisenden Organisierten. Die beiden Provinzen geben im Gegenteil an das übrige Deutschland an organisierten Arbeitern nahezu ein Drittel dessen mehr ab, als was ihnen von dort zufließt.

Der vom Metallarbeiterverband gestellte Strafantrag gegen den Leiter des Verbandes der Metallindustriellen Glasenapp und Genossen wegen Verurteilung durch Androhung der vorjährigen großen Aussperrung der Metallarbeiter ist seinerzeit auch von der ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts abgelehnt worden. Mit eherner Konsequenz bemüht sich die Breslauer Justiz den letzten Schimmer des naiven Glaubens zu zerstören, als herrsche nicht zweierlei Recht und als sei von einer Klassenjustiz im Lande der vollendeten Rechtsgarantien keine Rede. Der Strafantrag war nur gestellt, um zu sehen, wie sich die Justiz hier — im Gegensatz zu den von Unternehmern wegen des gleichen Deliktes gegen Arbeiter gestellten Strafanträgen — verhalten würde. — Wir kommen auf die Sache ein andermal noch näher zurück.

Das Märchen von der „gehobenen Lebenslage der Arbeiter“ findet in dem diesjährigen Berichte der Berliner Gewerbeinspektion eine glatte Widerlegung. Der Bericht hebt hervor, daß zwar im allgemeinen die Löhne der Arbeiter eine Verbesserung erfahren haben und auch durch günstige Arbeitsgelegenheit das Einkommen der Arbeiter weniger schwankend war. Dann aber heißt es wörtlich:

„Trotzdem kann eine allgemeine Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter nicht behauptet werden. Wenn auch keine Wohnungsnot vorhanden war, also die Ausgaben für Wohnung nicht gesteigert zu werden brauchten (trifft übrigens nicht durchgängig zu! D. R.), so ist doch eine starke Verteuerung der Lebensmittel, insbesondere des Fleisches und der Gebrauchsgegenstände, eingetreten.“

Neues ist zwar in diesem Zugeständnis nicht enthalten. Immerhin ist es wertvoll, daß auch von amtlicher Seite anerkannt wird, wie durch die skrupellose Wucherpolitik der herrschenden Klasse, durch Korn- und Viehzölle und Grenzsperrungen den Arbeitern der Vorteil von mühsam erkämpften Lohnverbesserungen wieder illusorisch gemacht wird.

Gebt den Kindern keinen Alkohol! Eine nachahmenswerte Einrichtung ist auf Anordnung der städtischen Schuldeputation in Görlich getroffen worden. In den Schulhäusern sind an solchen Stellen, die besonders ins Auge fallen, Plakate angebracht, die in großen

Buchstaben hervorheben, wie schädlich namentlich für die in der Entwicklung befindliche Jugend der Genuß alkoholischer Getränke ist.

Der Wortlaut ist folgender:

Gebt Euren Kindern keinen Wein! kein Bier! keinen Brantwein! Warum?

Weil Alkohol jeder Art, auch in geringer Menge, den Kindern nur Schaden bringt.

Warum?

- 1. Alkohol hemmt die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder. 2. Alkohol führt schnell zur Ermüdung, macht faul und unaufmerksam in der Schule. 3. Alkohol befördert die Unbotmäßigkeit gegenüber den Eltern. 4. Alkohol erzeugt Schlaflosigkeit und frühe Nervosität. 5. Alkohol gefährdet die Sittlichkeit der Kinder. 6. Alkohol schwächt die Widerstandskraft des Körpers und erleichtert dadurch die Entstehung von Krankheiten aller Art. 7. Alkohol verlängert die Dauer jeder Krankheit. 8. Alkohol ruft immer neues Durstgefühl hervor und führt deshalb leicht zum gewohnheitsmäßigen Trinken.

Korrespondenzen.

Cöln a. Rh. Dank des fast einmütigen Zusammenhaltens der Gehilfen und Gartenarbeiter (auch der Nichtorganisierten) des Gartenetablissemments „Flora“ ist die bisher bestehende elfstündige Arbeitszeit auf zehn Stunden herabgesetzt worden. Eine Stunde weniger Arbeitszeit und eine Stunde mehr Leben, für uns eine große Bedeutung; den Arbeitgebern aber wird die verkürzte Arbeitszeit durch die gesteigerte Leistungsfähigkeit wieder weit gemacht.

Daß auch hier zwei Kollegen tätig sind, die ihren um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Arbeitskollegen in den Rücken fallen, soll nach Gebühr bemerkt werden. Im Kreise der Kollegen schimpfen sie über die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse, unterschreiben auch mit das an die Verwaltung gerichtete Schreiben bez. Reduzierung der Arbeitszeit. Wie es aber galt, einmütig zusammenzustehen, da zogen sie sich zurück und erklärten sich bereit, das bisher bestehende Verhältnis aufrecht zu erhalten! Und warum? - Wir wissen es.

Erwähnt sei noch, daß der eine früher Mitglied unseres Vereins war und der andere erklärt hat, er wäre „persönlich garnicht abgeneigt, dem Verein beizutreten, könnte es aber umständehalber nicht.“ Sie mögen sich das eine merken: Für Gesinnungslumpen ist in

den Reihen des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins kein Platz, und auch die Gärtner der Flora wissen solche Leute nach Gebühr zu schätzen.

Nürnberg. Am 21. April fand in Nürnberg eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Joh. Rolke aus München referierte. Das Thema lautete: „Was haben die Nürnberger Kollegen zu tun, um eine menschenwürdige Existenz zu erringen.“ Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Sodann unterzog der Vorsitzende das Verhalten des hiesigen Lokalvereins „Horticultur“ einer scharfen Kritik. Diese „Auchkollegen“ haben bei einer diesjährigen geplanten Lohnbewegung, als es zum Klappen kommen sollte, feige den Rückzug angetreten, und dadurch ist dieselbe gescheitert. In der Diskussion wurden auch die „idyllischen“ Zustände und die Lehrlingszuchterei „en masse“ bei der Firma Carl Baensch besprochen. Diese Firma beschäftigt zur Zeit 3 Gehilfen und sieben Lehrlinge! Die Wohnungsverhältnisse und die sonstigen Zustände sind ja längst bekannt, und wollen wir daher nicht näher darauf eingehen, bloß das eine wollen wir noch bemerken, daß die Firma Carl Baensch das Gießen der Pflanzen auf den Sonntag aufspart, und können dann die Kollegen, weil sie Werktags noch nicht genug geschuftet haben, dasselbe auch noch fast den ganzen Sonntag tun. Herr Baensch nennt dies dann „naturnotwendige“ Arbeiten. Auch wurde in der Versammlung eine Firma benannt, welche den Gehilfen mit „Pferdefleisch“ füttert. Man sieht, es gibt auch Unternehmer, die die Fleischnot hübsch zu umgehen wissen. Interessant gestaltete sich die Versammlung durch 2 anwesende Gegner, die versuchten, dem Referenten und Vorsitzenden entgegenzutreten. Sie fielen mit ihrem leeren Gerede aber kläglich hinein, und hatte es Kollege Rolke leicht, sie gehörig in die „Kur“ zu nehmen. Es wurde folgende Resolution gegen 2 Stimmen angenommen: „Die heute stattgefundenene öffentliche Gärtnerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Die anwesenden Kollegen erklären, alles daran zu setzen, um die Organisation auf solche Höhe zu bringen, daß durch sie die miserablen Verhältnisse in unserem Berufe gebessert werden können, besonders aber protestiert die Versammlung gegen das ablehnende Verhalten des am Orte bestehenden „Kunstgärtnervereins Horticultur“, welcher sich wohl in der Öffentlichkeit brüstet, für die wirtschaftliche Verbesserung der Gehilfen einzutreten, in Wirklichkeit aber nur als eine Unternehmerschutztruppe zu bezeichnen ist. Auch ersuchen die Versammelten die Nürnberger organisierte Arbeiterschaft, die indifferenten Gärtner auf die Notwendigkeit einer Or-

ganisation aufmerksam zu machen, um durch diese bessere Verhältnisse herbeizuführen.“ Der Erfolg der Versammlung waren verschiedene Neuaufnahmen. -w-

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Metzlar Strasse 3. Fernsprecher: Amt 8, 5383 Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Achtung! Sperre!

Berlin ist für die Landschaftsgärtnerei bis auf weiteres noch als gesperrt anzusehen, da die Arbeitgeber Miene machen, das Errungene uns wieder zu rauben. Auch die Sperre in Stuttgart besteht einstweilen noch. Ebenso verweisen wir auf die Bekanntmachung aus Remscheid.

Für das I. Quartal 1907 haben weiter abgerechnet bis einschl. 5. 07: Iserlohn, München und Quedlinburg.

Rückständig sind noch: Augsburg, Bautzen, Bernburg, Darmstadt, Dessau, Erfurt, Frankfurt a.M. (entschuldigt), Freiburg (entschuldigt), Hagen, Mannheim (entschuldigt), Pforzheim, Rheydt, Solingen (entschuldigt), Stuttgart, Uetersen und Zwickau. Wir ersuchen nun dringend um baldige Abrechnung.

Wir machen die Kassierer derjenigen Orte, die Lohnbewegungen oder Streiks hatten, darauf aufmerksam, daß über die Lohnbewegungen und Streiks eine besondere Abrechnung einzusenden ist. Es lese erst jeder genau die betreffenden Erläuterungen auf der Rückseite des Abrechnungsformulars durch.

Berlin. Am 1. Pfingstfeiertag sind die Büros geschlossen.

Frankfurt a.M. Ortsverwaltung. Sonnabend, den 25. Mai, abends punkt 9 Uhr im Schles. Eck, Gr. Gallusstr. 2, außerordentliche Mitgliederversammlung. Quartalsabrechnung und Abrechnung des Streiks. Verschiedene wichtige Punkte. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Inhaltsübersicht zu No. 20:

Zur Einberufung der Generalversammlung. - Durch Süddeutschland. - Dritte Internationale Gartenbau-Ausstellung Dresden 1907. Herr E. Dageförde berichtet! - Rundschau: Auf Grund des Pressgesetzes; Der Deutsche Senefelderbund (Vorband der Lithographen); Ueber den Stand der internationalen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1905; Straf-antrag gegen den Leiter des Verbandes der Metallindustriellen Glasenapp und Genossen; Märchen von der „gehobenen Lebens-lage der Arbeiter“; Gebt den Kindern keinen Alkohol. - Korrespondenzen: Cöln a. R., Herabsetzung der Arbeitszeit im Gartenetablissemment „Flora“; Nürnberg, Öffentl. Versammlung. - Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. - Feuilleton: Baumblüte in Werder a. H.; Aus dem Wald-Idyll „Prinzessin Ilse“.

Grundstücksversteigerung.

Am Sonnabend, 25. Mai 1907, nachm. 4 Uhr

werde ich zu Perleberg im Abel'schen Restaurant Hamburgerstr. 14 die dem Drechslermeister Paul Giesenschlag gehörigen Grundstücke

Obstplantage, Acker und Wohnhaus

Öffentlich versteigern. Der Grundbesitz liegt an der Hamburgerstrasse No. 38. Das Wohnhaus ist neu, zweistöckig und bequem eingerichtet. Der jährliche Nutzungswert der Wohnräume beträgt 600 Mark. Der Hofraum hat eine Grösse von 14 ar 72 qm. Die Ländereien haben eine Grösse von 1,6360 ha, 3. und 4. Klasse. Auf der Obstplantage stehen etwa 500 kräftige Obstbäume und etwa 800 Beerenobststräucher. Der übrige Acker eignet sich vorzüglich zur Anlage von Spargelbeeten oder zur Ausdehnung der Obstplantage. Perleberg, am 10. Mai 1907.

(527) Busch, Königlicher Notar.

Silberkies

wirkt sehr dekorativ bei Beschotterung von Gewächshäusern, Gärten und Promenaden.

1 Doppelwaggon = 200 Ztr. M. 50,-, einzelne Zentner, in Säcken verpackt, ausreichend für 2,5 Meter Fläche, 2 Mk. inkl. Sack frei Bahnhof Silberhütte (Anhalt). [471/86]

Anhaltische Blei- und Silberwerke Silberhütte (Anhalt).



Hierdurch machen wir unsere Kollegen, besonders die Vorsitzenden der örtlichen Vereinigungen in den grösseren Städten, sowie diejenigen, die Kartelldelegierte sind, darauf aufmerksam, daß unser Mitarbeiter, Genosse M. H. Baege in Friedrichshagen b. Berlin bereit ist, auch ausserhalb Berlins, wo er schon seit 3 Jahren als Vortragsredner und als Dozent für Naturwissenschaften an der Freien Hochschule und der Arbeiterbildungsschule wirkt, populär-wissenschaftl. Vorträge (teils mit, teils ohne Lichtbilder) zu halten. Der Vortragsprospekt, der 18 hochinteressante Themen enthält, wird von Genosse Baege gratis an alle Interessenten versandt.



★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal. gespaltene Petizeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gurkenkerne,

Erfurter mittellange, ca. 2 Ctr., habe billig abzugeben.

Alb. Pirl, Gutsbesitzer, Biedersee b. Wallwitz, Saalkreis.

In den kaiserlichen Weinbergen

wurde gegen Peronospora (Mehltau) mit bestem Erfolge das von vielen Fachleuten und Autoritäten empfohlene

Crystall-Azurin (Kupfer-Oxyd-Ammoniak)

angewandt. Es wird darüber berichtet: Die mit Ihrem Crystall-Azurin in den Königl. Dominal-Weinbergen angestellten Versuche fielen zu vollkommenster Zufriedenheit aus...

Crystall-Azurin ist der vorteilhafteste, billigste und bequemste Ersatz für Kupferkalkbrühe. Wirksames Mittel gegen Blattfallkrankheiten und Parasiten aller Art an Reben...

Der heutigen Auflage dieser Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Witte, Göhlert & Co., G. m. b. H., Berlin. Fruchtstr. 1, bei, worauf wir die Leser hiermit besonders aufmerksam machen.

S. Kunde & Sohn, in Dresden-A. 38, Kipsdorfer Strasse 106. Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge. Gegründet 1787. Illustration of various garden tools.

Katalog kostenlos. Spezialität: Aussergewöhnlich schnitthaltige, gute Klinge unter Garantie. Konstruktion solid und dauerhaft, form schön und handlich. Man kaufe keine „Dresdener Messer“...

Paul Strerath, Berlin C., Kur-Strasse 22. Reparaturwerkstatt für Rasenmäschinaschinen aller in- und ausländischen Konstruktionen.

Schutz-Netze (3 cm Maschenbreite), für Vogelschutz, Fangobst etc. ab 18 M. pr. 50 kg (ca. 500 qm.) ab Emden.

Die billigsten Briefmarken. Max Herbst, Krimmer Hamburg 65.

Deutsche Windwerke. Jede Wasserbeschaffung besorgt sicher, schnell u. ohne Aufsicht die Stahlwindturbinen.

Deutschland-Fahrräder sind preiswerte Qualitätsmaschinen durch unbegrenzte Haltbarkeit und leichtesten Lauf allen überlegen! August Stukenbrok, Einbeck.

Durch die Lupe besehen. Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 439 (Harz). Illustration of a man looking through a magnifying glass at a bicycle.

Schwemmsteine, Bimssand, Bimssand-Cementwanddielen, Ernst Gneiding, Esslingen a. Neckar. Verkaufsstelle des Rheinischen Schwemmstein-Syndikats.

Table with 3 columns: City, Venue, and Date. Title: Verkehrs-Lokale für Gärtner. Lists various locations for gardeners across different cities.